

1200 Jahre Hochdorf

Vor nunmehr 1200 Jahren, im Jahre 805, wird Hochdorf in einer Urkunde des Klosters St. Gallen erstmals erwähnt. Doch die Geschichte des Dorfes reicht noch weiter zurück; grundgelegt wurde sie bereits in der Römerzeit.

I. Die Römer

Kaiser Augustus (31 vor bis 14 nach Christus) plante die Schaffung einer großgermanischen Provinz mit der Elbe als Nordostgrenze und einer Nord-Süd-Verbindung über Böhmen und Mähren zur mittleren Donau nach Pannonien, dem heutigen Ungarn. Der erste Schritt dazu sollte die Unterwerfung der Alpenvölker und die Sicherung der Alpenpässe als Voraussetzung für die Besetzung Germaniens bis zur Elbe sein.

Im Sommer des Jahres 15 vor Christus besiegten so die beiden Adoptivöhne des Augustus, Drusus und Tiberius, 45 Alpenvölker, unter ihnen auch die in Oberschwaben siedelnden Kelten; gleichzeitig besetzten römische Truppen das mit Rom befreundete Königreich Noricum, das heutige Österreich, friedlich bis zur Donau. Das damals unterworfenen Rätien und Vindelikien, die Alpen und das Alpenvorland, unterstand zunächst noch der Militärverwaltung; der Kommandeur der bei Augsburg-Oberhausen stationierten Legionen war zugleich Statthalter von Oberschwaben und Bayern.

Die zweite Phase des Planes des Augustus, die Eroberung Germaniens bis zur Elbe, scheiterte endgültig in der Varusschlacht des Jahres 9 nach Christus, in der etwa 25 000 Römer fielen. Nach seiner Thronbesteigung verzichtete Tiberius (14 bis 31) im Jahre 16 nach Christus auf alle rechtsrheinischen Eroberungen; der Rhein wurde Nordostgrenze des römischen Imperiums. Die Alpenrandstraße vom Rhein nach Rätien und Noricum schützten Militärposten u. a. in Bregenz und Kempten.

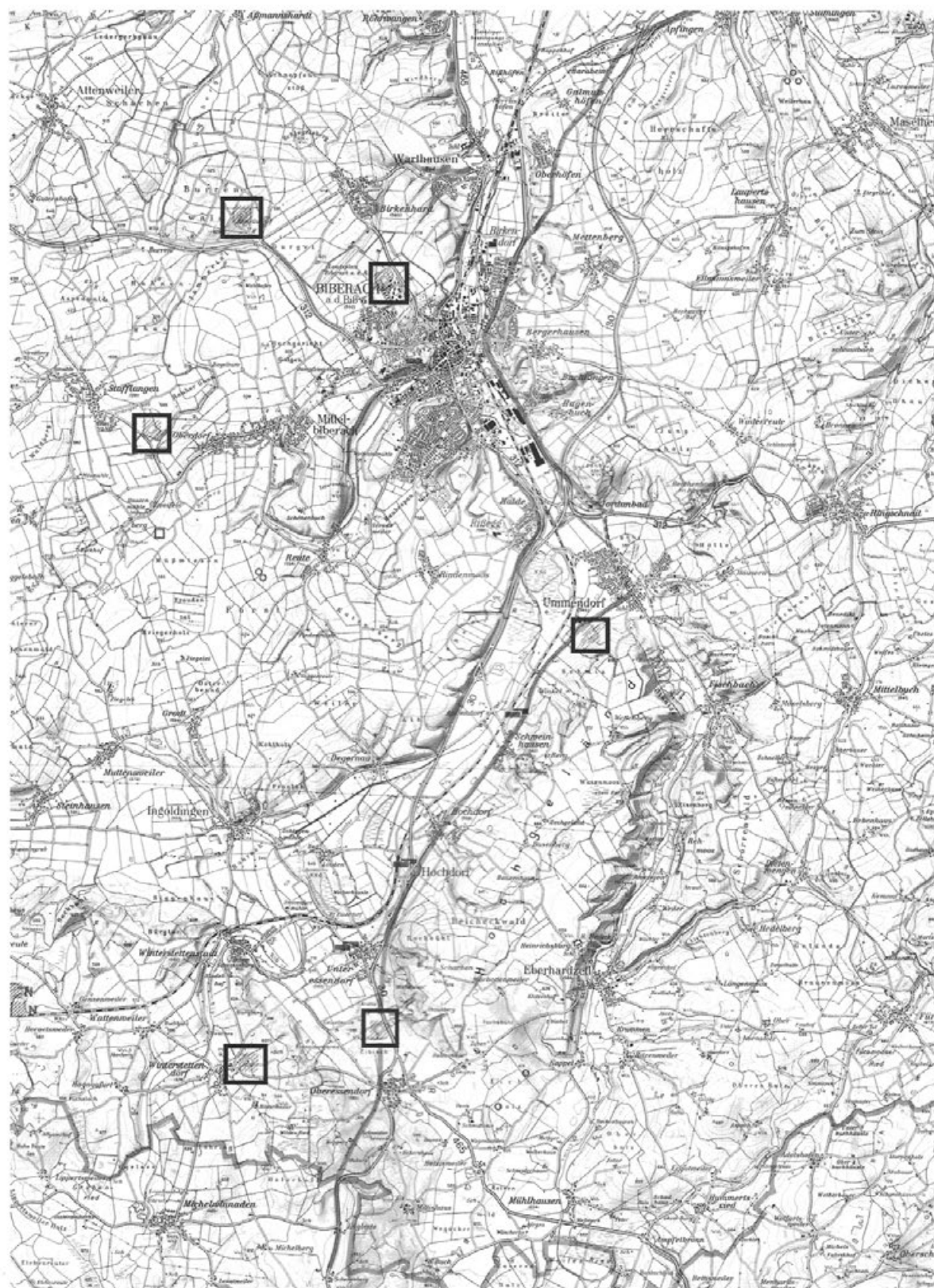
Sehr wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Gründung der Provinz Rätien unter Kaiser Claudius (41 bis 54) ließ der in der Provinzhauptstadt Augsburg residierende Statthalter an der Nordgrenze seiner Provinz zum Schutz der ins Rheintal führenden Donaustraße Kastelle anlegen: so in Ennetach, Emerkingen, Rißtissen und Unterkirchberg. Spätestens um das Jahr 80 wurde die Nordgrenze Rätien dann auf die Schwäbische Alb vorgeschoben. Dieser „Alblimes“ besaß ursprünglich weder Wachttürme noch Palisaden; ihn markierte die Verbindungsstraße der Alb-Kastelle von Urspring über Heidenheim nach Günzburg.

Und damit kommen wir nun erstmals nach Hochdorf. Von Bregenz aus bauten die Römer eine Straße zum Kastell Rißtissen, von der in Biberach, am heutigen Evangelischen Friedhof, eine weitere Römerstraße abzweigte; in Biberach selber teilte sie sich noch einmal und führte über Mittelbiberach in Richtung Federsee bzw. über Attenweiler zum Kastell Emerkingen.

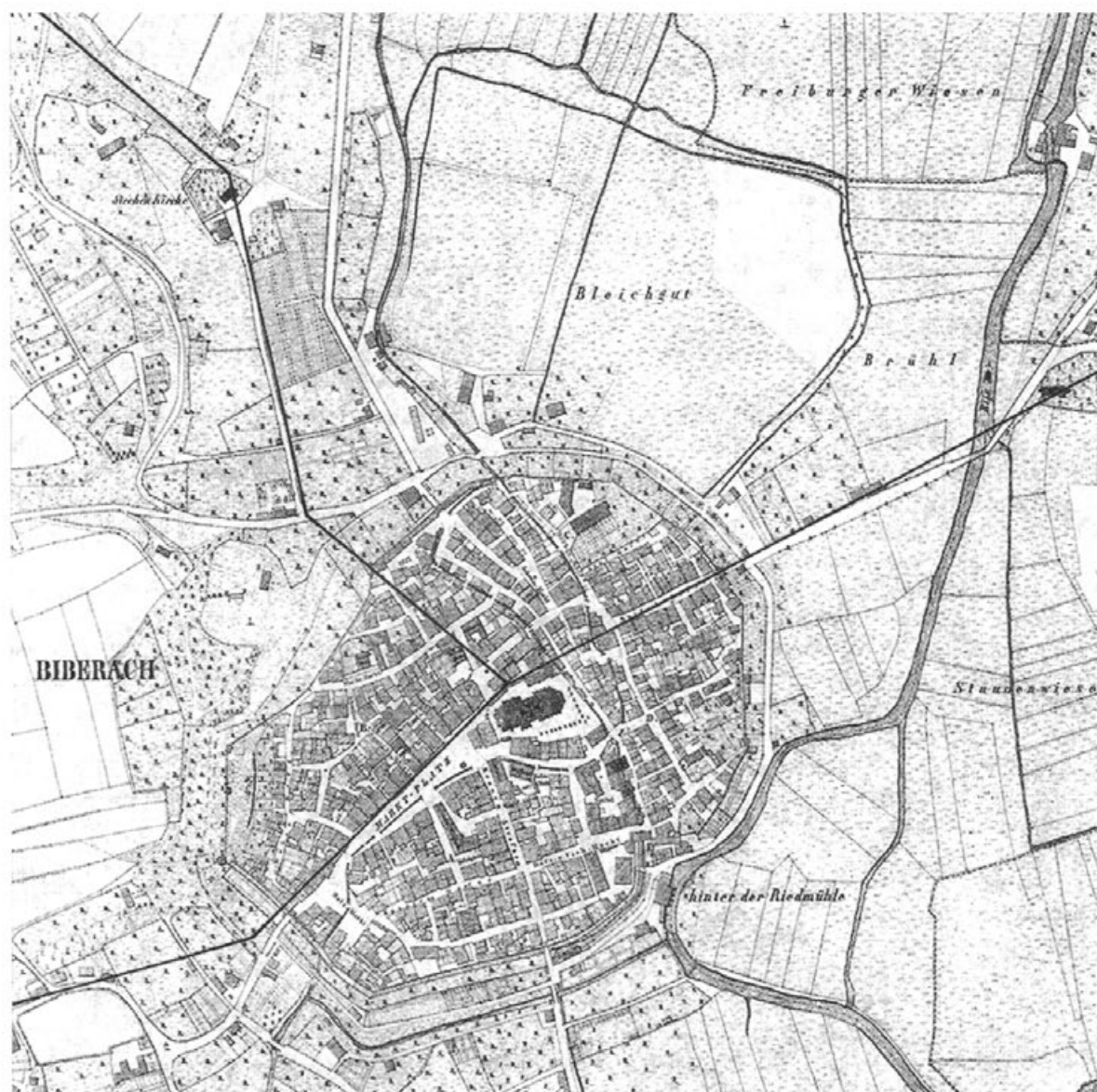
Die Nord-Süd-Straße Bregenz-Riðtissen führte östlich der Riß an den beiden Essendorf vorbei über Hochdorf und Schweinhausen nach Ummendorf, querte dort die Umlach und erreichte dem östlichen Talrand folgend Birkendorf. Bei Oberhöfen gewann sie die Hochfläche und gelangte über Äpfingen, Baltringen und Laupheim die Dürnach querend nach Riðtissen. Diese Straße war etwa 5 m breit, hatte eine Steinpackung als Vorlage, auf ihr einen schotterartigen Belag und beiderseits einen Straßengraben. An dieser Römerstraße lagen bei Oberessendorf und Ummendorf römische Gutshöfe; Spuren eines weiteren wurden in der Flur „Maueräcker“ bei Winterstettendorf gefunden. Diese „villae rusticae“, Mittelpunkte für die landwirtschaftliche Erschließung und damit auch die Romanisierung des neu eroberten Gebiets, waren große Hofanlagen. Der Gutshof bei Ummendorf bestand so nicht nur aus einem Wohngebäude, einem Badegebäude und mehreren Nebengebäuden; zu ihm gehörte auch eine Ziegelei.

Die Bedrohung des römischen Reiches durch die Markomannen und Alamannen führte zu einer Verstärkung der Reichsgrenze durch die Anlage einer Grenzbefestigung, des „Limes“. Als aber Kaiser Severus im Jahre 231 Grenzschutzverbände aus dem Limesgebiet zur Verstärkung der in Persien kämpfenden Legionen entsenden musste, überrannten die Alamannen 233 erstmals in breiter Front den Limes und stießen bis zu den Alpen vor. Den Schatzfunden nach traf die Wucht des Angriffs vor allem auch das westliche Allgäu. 236 vertrieb dann der neue Kaiser Maximinus Thrax die Alamannen noch einmal aus dem Limesgebiet und ließ die zerstörten Limesanlagen wieder aufbauen.

Innere Unruhen schwächten um die Mitte des 3. Jahrhunderts das Römerreich. Als Kaiser Gallienus 258 mit Truppen aus dem Limesgebiet in Pannonien einen Aufstand niederschlagen musste, nutzten Alamannen und Franken diese Gelegenheit und fegten die römischen Grenzwachen hinweg; mit dem gesamten Limesgebiet ging endgültig auch Oberschwaben dem römischen Reich verloren. 278 schließlich sicherte dann Kaiser Probus die neue römische Reichs-



Ausschnitt aus der Archäologischen Karte des Landkreises Biberach 1987. In Bildmitte ist der Verlauf der Römerstraße zu erkennen; eingezeichnet sind auch (in den Quadraten) die „villae rusticae“ bei Winterstettendorf, Essendorf, Ummendorf, Biberach, Stafflangen und im Burgenwald.



Der Stadtgrundriss Biberach von 1827 mit dem Verlauf der römischen Straßen.

grenze, die über den Rhein, den Bodensee, die Argon und die Iller zur Donau ging. Diese Donau-Iller-Rhein-Grenze war bis zum Jahre 401 von regulären Einheiten des römischen Heeres besetzt; erst in diesem Jahr wurden sie durch den römischen Heermeister Stilicho abgezogen, um Mailand vor dem Westgotenkönig Alarich zu schützen. Seit der Mitte des 5. Jahrhunderts überschritten die Alamannen dann endgültig in breiter Front den Rhein und die Donau. Namen wie Waldsee, eigentlich Walchsee, See der Walchen, Welschen, weisen auf eine römische Restbesiedlung hin. Geblieben sind aber auch nach dem Abzug der Römer ihre Straßen, die durch das kaum mehr besiedelte Oberschwaben führten und sicher zu allen Zeiten begangen wurden.

II. Die Alamannen

Erst seit dem späten 5. Jahrhundert – aus der Zeit vom 3. bis zum frühen 5. Jahrhundert sind im Kreis Biberach nur Grabfunde aus der Gegend von Laupheim und ein Münzschatz aus Bad Schussenried bekannt – wurde Oberschwaben schrittweise wieder besiedelt; die von den Ortsnamen her gesehen ältesten Siedlungen, die „ingen“- und „heim“-Orte, finden sich im Landkreis Biberach vor allem im Donautal, im unteren Rißtal mit Ingoldingen als südlichem Ort und im Illertal.

Die einzigen sicheren Quellen für die Zeit vom späteren 5. bis zum frühen 8. Jahrhundert aber sind die sog. Reihengräber, alamannische Friedhöfe, die

nicht nur auf frühe Siedlungen hindeuten, sondern sie anhand der Beigaben auch einigermaßen datieren lassen. Wenn wir nun die Orte an der alten Römerstraße betrachten, so lässt sich – neben unsicheren Nachrichten für Unteressendorf und Schweinhausen – für Hochdorf ein solcher Friedhof zweifelsfrei belegen; 1905 kamen in der Flur „Hoher Rain“ zwölf Reihengräber zum Vorschein.

536 hatten sich die im Südteil ihres Siedlungsgebietes lebenden Alamannen freiwillig der fränkischen Herrschaft unterworfen. Obwohl das rechtsrheinische Alamannien unter seinen Herzögen zeitweise eine fast selbstständige Stellung behauptete, blieb es doch den Einflüssen der fränkischen Reichskultur geöffnet. Die Gründung des Bistums Konstanz noch vor 600 ist ein Hinweis auf die zunehmende Verbreitung des Christentums auch in Alamannien; äußeres Zeichen sind die in den Reihengräberfriedhöfen gefundenen Goldblattkreuze. Die ältesten Kirchen dürften dem Frankenheiligen Martin geweiht gewesen sein; solche Kirchen finden wir in Unteressendorf, Hochdorf, Biberach und Schemmerberg.

Hans Jänichen, einer der besten Kenner der frühen Geschichte Schwabens, hat sich intensiv mit den „dorf“-Orten in Südwestdeutschland beschäftigt. Er gelangte dabei zu folgenden Feststellungen:

1. Die „dorf“-Orte wurden vor 650, also in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, gegründet.
2. Die „dorf“-Orte wurden angelegt in Herrschaftsgebieten, die früh dem Einfluss der fränkischen Könige unterlagen; das heißt, sie wurden nach einer Besetzung Alamanniens oder von Teilen des Landes von der fränkischen Verwaltung, vermutlich auf enteignetem Boden, eingerichtet.
3. Bewohnt wurden die „dorf“-Orte von Königsfreien oder Freizinsern, die von der fränkischen Verwaltung in diesen Orten angesiedelt worden waren. Unter ihnen waren neben bäuerlichen Kriegern, die zum Kriegsdienst verpflichtet waren, auch Handwerker und Vertreter der fränkischen Verwaltung.

Und nun kommen wir wieder zu unserer alten Römerstraße, der nunmehrigen „Meersburger Straße“, die – wie Gerhard Wein in seinem Aufsatz über das alamannische Gräberfeld von Weingarten ausführt – von den Franken wohl im frühen 7. Jahrhundert als Aufmarschstraße gegen Baiern und Slawen wieder in stand gesetzt und mit drei Burgen – der Meersburg, der Ravensburg und der Kesselburg bei Biberach – so-

wie Siedlungen von Reiterkriegern im Dienste des fränkischen Königs, den „dorf“-Orten, gesichert worden war. Diese von Zürich nach Konstanz und dann weiter Richtung Ulm und Augsburg führende Straße folgte in Oberschwaben im Wesentlichen der Trasse der B 33 und der (alten) B 30; an ihr liegen Ittendorf, Markdorf, Taldorf, Bavendorf, Altdorf-Weingarten, Essendorf, Hochdorf, Ummendorf und Birkendorf – eine Häufung von „dorf“-Orten, die so sicher kein Zufall ist. Und wenn auch nicht alle Schlussfolgerungen Weins so angenommen worden sind: dass Hochdorf in der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts – vielleicht unter König Dagobert I. (629 bis 639) – entstanden ist, ist heute unbezweifelbar.

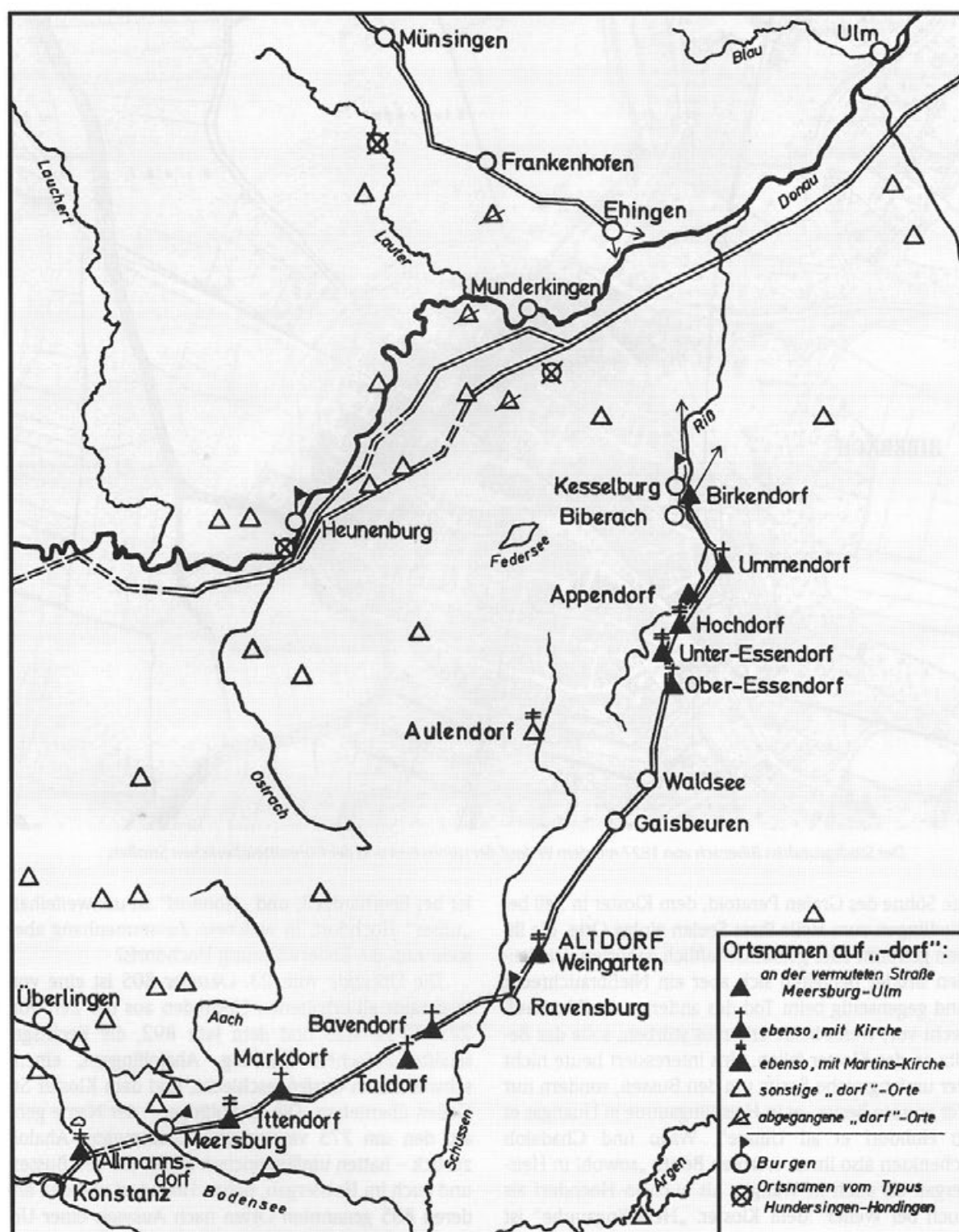
Sie vermissen jetzt vielleicht einen Ort, dessen Namen ebenfalls auf „dorf“ endet: Appendorf. Es scheint, dass im Zuge des Ausbaus der „Meersburger Straße“ die alte römische Straßenführung aufgegeben und bei Appendorf eine Straße neu über das Rißtal nach Biberach gebaut wurde, die auf den heutigen Kirchplatz als Rastplatz zwischen Ravensburg und Ulm führte. Biberach – ausgezeichnet ebenfalls durch eine Martinskirche und Reihengräber – wurde so vermutlich spätestens mit Hochdorf gegründet. Ummendorf sicherte nun wohl in Verlängerung der „Meersburger Straße“ die „Salzstraße“ über Häusern Richtung Memmingen, Birkendorf die über die Rissfurt beim Evangelischen Friedhof wieder auf die östliche Talseite wechselnde „Meersburger Straße“ und die ebenfalls schon von den Römern angelegte Straße ins Illertal.

Die Straßenführung über Appendorf vermittelte nun auch von Süden her den Zugang zur sagenumwobenen Kesselburg, die – an der letzten Engstelle des Rißtals auf dem westlichen Talrand gelegen – wohl nicht nur für die Kontrolle der Straßen zuständig war, sondern gleichzeitig auch zentraler Ort einer Herrschaft war, die bis zum Federsee reichte.

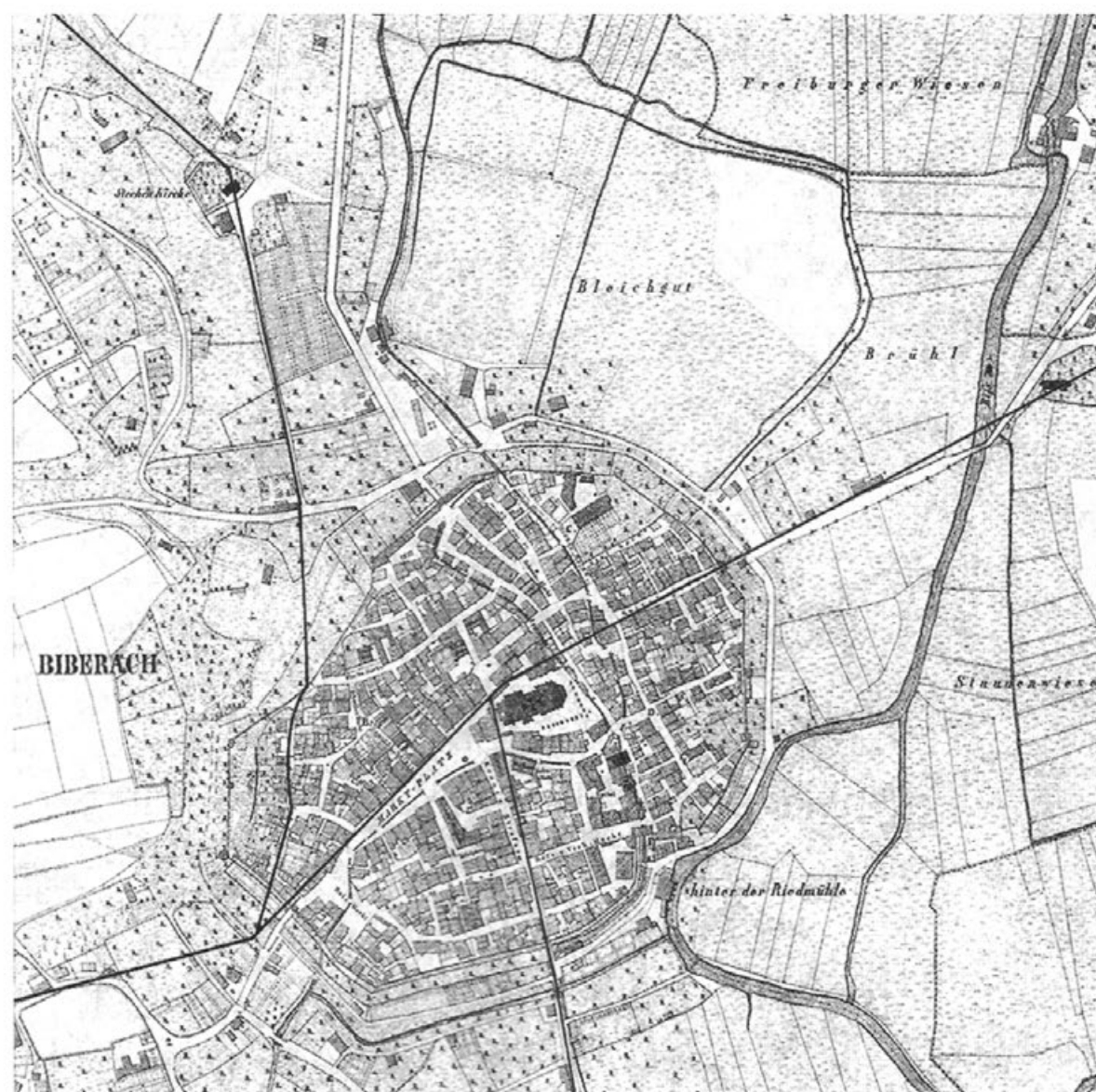
Halten wir fest: im Zuge der Wiedergewinnung der alten römischen Nord-Süd-Straße durch die Franken entstand in der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts, vielleicht um 630, das heutige Hochdorf, dessen Kirche den Frankenheiligen Martinus zum Patron erhielt.

III. Die Ahalolfinger

Erstmals urkundlich genannt wird Hochdorf dann im Jahre 805 in einer Schenkungsurkunde an St. Gallen: am 23. Oktober schenkten Wago und Chadaloh,



Die „Meersburger Straße“ (nach Wein).



Der Stadtgrundriss Biberach von 1827 mit dem Verlauf der römischen und der frühmittelalterlichen Straßen.

die Söhne des Grafen Peratold, dem Kloster in Zell bei Riedlingen zum Heile ihrer Seelen einige Orte, die ihnen getrennt oder gemeinschaftlich gehörten. Die beiden Brüder behielten sich aber ein Nießbrauchrecht und gegenseitig beim Tod des anderen ein Rückkaufrecht vor; wenn beide erbenlos stürben, solle der Besitz an das Kloster fallen. Uns interessiert heute nicht der umfangreiche Besitz um den Bussen, sondern nur der ererbte Besitz „et in Heistilingauuue et Uuanga et in Hohdorf et ad Uillare“. Wago und Chadaloh schenkten also ihren ererbten Besitz „sowohl in Heistergau als auch in Wangen als auch in Hochdorf als auch bei Weiler“ dem Kloster. „Heistilingauuue“ ist wohl das heutige Haisterkirch; „Uuanga“ gilt als der Weiler Wengen Stadt Bad Wurzach, „Uillare“ als Wei-

ler bei Eberhardzell, und „Hohdorf“ ist unzweifelhaft „unser“ Hochdorf. In welchem Zusammenhang aber steht nun die Ersterwähnung Hochdorfs?

Die Urkunde vom 23. Oktober 805 ist eine von insgesamt elf erhaltenen Urkunden aus der Zeit von 775/79 bis 826 und dem Jahr 892, die Rechtsgeschäfte zwischen den sog. Ahalolfingern, einem schwäbischen Grafengeschlecht, und dem Kloster St. Gallen überliefern. Die Ahalolfinger – der Name geht auf den um 775 verstorbenen Stammvater Ahalolf zurück – hatten umfangreichen Besitz um den Bussen und auch im Heistergau, neben Hochdorf und den anderen 805 genannten Orten nach Ausweis einer Urkunde Graf Chadalohs vom 17. November 817 ebenso in den beiden Essendorf und in Haidgau.

Ahalolf und seine Verwandten gehörten offenbar nicht zur fränkischen Reichsaristokratie wie die Gründer des Klosters Buchau, Warin und Ruthard, sondern zu einem älteren alamannischen Adel, der in einer gewissen Distanz zur Politik Karls des Großen stand. Die Urkunde des Jahres 775/79 zeigt, dass die Ahalolfinger – im Bewusstsein einer besonderen Stellung ihres Geschlechts – ihren Besitz durch die Gründung eines Klosters vor Entfremdung zu sichern suchten. Und es gelang ihnen: Wago und Chadalo besaßen 805 wieder gemeinsam die Kirche des 775/779 an St. Gallen geschenkten Marchtaler Petersklosters.

Das Bestreben, durch ein gutes Verhältnis zu St. Gallen ihre Position in Schwaben zu sichern, blieb – wie die Urkunde von 805 mit ihrer Erwähnung Hochdorfs beweist – für die Familie auch später noch bestimmend. Die Bestimmungen dieser Urkunde ähneln so den Vergabungen der ältesten Ahalolfinger: mit Hilfe des ausdrücklich vereinbarten Rückkaufrechts wurde der Besitz unter dem Schutz einer Schenkung an das Kloster für künftige Erben bewahrt. Was die Personen der Aussteller der Urkunde angeht, so ist über Wago nichts Sicheres bekannt. Chadalo dagegen wird für uns fassbar: im Dienste Karls des Großen († 814) und seines Sohnes Ludwig des Frommen ist er zwischen 801 und 810 als Königsbote in Dalmatien und zwischen 817 und 819 als Markgraf in Friaul bezeugt, wo er 819 „hingerafft von Fieber“ gestorben ist.

Zusammenfassend ist so zu sagen, dass Hochdorf 805 Eigentum eines der mächtigsten schwäbischen Adelsgeschlechter, der Ahalolfinger, war, die diesen ihren Besitz durch die Schenkung an St. Gallen mit einem gleichzeitigen Wiederauslösungsrecht zu bewahren suchten.

IV. Unter der Herrschaft Warthausen

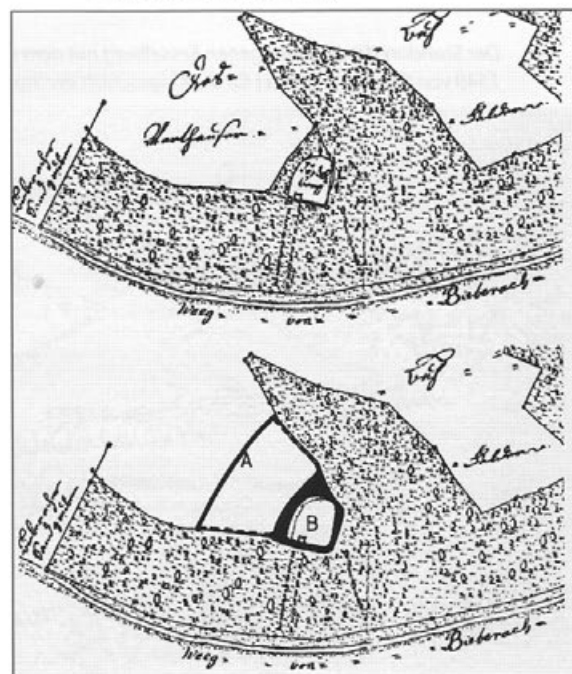
Über vier Jahrhunderte schweigen nun die Quellen über Hochdorf. Die um 1100 genannten Edelfreien und die um 1300 erwähnten Niederadligen hatten ihren Sitz wohl in dem abgegangenen Hochdorf bei Dächingen, in dem eine Burgstelle bezeugt ist.

1425 wird Hochdorf ausdrücklich als Zubehör der Herrschaft Warthausen genannt. Die Herrschaft Warthausen war um 1167 von Kaiser Friedrich Barbarossa für sein Haus erworben worden. Vor 1234 verließen die Staufer die Herrschaft den Truchsess von Waldburg, die hier eine Nebenlinie – die Truchsess von

Warthausen – begründeten. Um 1258 übergab so Ulrich von Essendorf mit Zustimmung des Truchsess Heinrich von Warthausen dem Biberach Heilig-Geist-Spital Besitz in Hochdorf. Nach dem Aussterben der Truchsess gelangte die Herrschaft Warthausen vermutlich im Erbwege an die Herren von Waldsee, die sie 1331 den Habsburgern verkauften. Ende 1805, im Frieden von Pressburg, kam Hochdorf mit der Herrschaft Warthausen dann an Württemberg.

Wie Hochdorf wurden 1331 auch Schweinhausen und Unteressendorf österreichisch. Während aber Hochdorf bis 1805 zur Herrschaft Warthausen gehörte, gingen Schweinhausen und Unteressendorf bald eigene Wege. Berthold von Stein fasste 1438 Schweinhausen und Eberhardzell zu einer eigenen Herrschaft zusammen, die 1520 von Österreich den Truchsess von Waldburg verliehen wurde. Als Dank für seinen Einsatz im Bauernkrieg erhielt Truchsess Georg von Waldburg, der „Bauernjörg“, die Herrschaft im Jahre 1530 schließlich als freies Eigen. Unteressendorf war schon 1454 den Waldburgern von Österreich als mannserbliche Inhabung überlassen worden, also auf die Dauer des Mannesstammes.

Die Kesselburg nach dem Staatlichen Flurkartenatlas und die Rekonstruktion von Stefan Uhl. A: fränkische Abschnittsgraben mit Wall. B: hochmittelalterliche Burg.



1806 endete für Schweinhausen und Interessendorf die Zugehörigkeit zum Haus Waldburg. Während aber Hochdorf mit der Herrschaft Warthausen zum Oberamt Biberach kam, wurden Schweinhausen und Interessendorf als waldburgischer Besitz zum Oberamt Waldsee geschlagen. Bei der Kreisreform des Jahres 1938 kamen dann alle drei Gemeinden zum neuen Kreis Biberach.

Vortrag aus Anlass der 1200-Jahr-Feier der Gemeinde Hochdorf am 11. März 2005.

Literatur

Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, bearbeitet von Hermann Wartmann, Teil I, Zürich 1863, Nr. 186 S. 175 f.
Gerhard Wein, Das alamannische Gräberfeld von Weingarten und seine Stellung in der Geschichte des frühen Mittelalters, in: Ulm und Oberschwaben Bd. 38, 1967, S. 37–69.
Philipp Filtzinger, Die militärische Besitznahme durch die Römer, 1979 (= Beiwort zur Karte III, 3 Historischer Atlas von Baden-Württemberg).
Dieter Planck, Zivile römische Besiedlung, 1980 (= Beiwort zur Karte III, 4 Historischer Atlas von Baden-Württemberg).
Rainer Christlein, Die frühe Alamannenzeit. 3. bis frühes 5. Jahrhundert n. Chr., 1974 (= Beiwort zur Karte III, 6 Historischer Atlas von Baden-Württemberg).

Albrecht Dauber, Die Reihengräber der Merowingerzeit, 1976 (= Beiwort zur Karte III, 7 Historischer Atlas von Baden-Württemberg).

Michael Borgolte, Die Ahalolfingerurkunden, in: Subsidia Sangallensia I, 1986 (= St. Galler Kultur und Geschichte Bd. 16), S. 287–322.

Der Landkreis Biberach, Band I, Sigmaringen 1987, S. 83 f. (Frühgeschichtliche Besiedlung), S. 85 f. (Siedlungerschließung bis 1200), S. 95–98 (Reichsaristokratie und frühe Grundherrschaft).
Der Landkreis Biberach, Band II, Sigmaringen 1990, S. 82–95 (Hochdorf: Geschichte der Gemeindeteile).

Hansjörg Schmid, Das Biberacher Stadtbild als Geschichts-urkunde, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 19. Jahrgang, Heft 2 vom 12. Dezember 1996, S. 3–11.

Norbert Kruse, 1200 Jahre Haisterkirch und Wengen, in: Im Oberland, 16. Jahrgang 2005, Heft 1, S. 23 f.

Bildnachweis

S. 26 Archäologische Karte des Landkreises Biberach, Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Stuttgart 1987.

S. 27, 30, 32 Aus: BC – Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 1996, Heft 2, S. 6, 7 und 9. S. 6 und 7 Entwurf: H. Schmid; S. 9 Vorlage: Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

S. 29 Aus: Ulm und Oberschwaben. Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Band 38, Stadttarchiv Ulm 1967, S. 55.

S. 31 Aus: S. Uhl, Mittelalterliche Burgen und Adelssitze im Gebiet der Gemeinde Warthausen. In: Warthausen, 1985, S. 18.

Der Standort der abgegangenen Kesselburg mit dem von der Herrschaft Warthausen aufgestellten Galgen. 1540 von Osten gezeichnet für die Klageschrift der Stadt.

